

Wittgenstein und Kafka: Die kaiserliche Botschaft in der Erzählung Franz Kafkas „Beim Bau der chinesischen Mauer“

Anastasia Chournazidi¹

Το άρθρο αυτό πραγματεύεται το έργο του Φρανς Κάφκα «Χτίζοντας το Σινικό Τείχος». Το έργο αναφέρεται από τη μία στο χτίσιμο ενός ατελείωτου και γεμάτου χάσματα Τείχους και από την άλλη στην ακλόνητη πίστη του κινεζικού λαού ότι υπάρχει ένας παντοδύναμος αυτοκράτορας. Ο μεμονωμένος κάτοικος του αχανούς κράτους της Κίνας γαλουχείται από την παιδική ηλικία με το χτίσιμο του Τείχους και περιμένει μάταια ένα μήνυμα, που σύμφωνα με έναν μύθο έχει στείλει ο ίδιος ο αυτοκράτορας για αυτόν. Υπό το πρίσμα της θεωρίας του Φιλοσόφου Λούντβιχ Βίτγκενσταϊν μελετάται στο έργο του Κάφκα η απόλυτη κυριαρχία του «γλωσσικού παιχνιδιού», που διέπει τη ζωή του κινεζικού λαού επί γενεές. Οι κανόνες αυτού του «γλωσσικού παιχνιδιού» και η τυφλή τήρησή τους ενισχύουν την απατηλή αναμονή του αυτοκρατορικού μηνύματος, που υποτίθεται ότι κάποτε θα φτάσει και στον πιο απομακρυσμένο κάτοικο. Το όνομα «αυτοκράτορας» διασφαλίζει αφενός την άφθαρτη ύπαρξη του ίδιου σε ένα ατέρμονο παρόν και αφετέρου τον εθελούσιο εξαναγκασμό του πολίτη-εργάτη να χτίζει ένα Τείχος όχι ως σύνορο ανάμεσα στον λαό και τους υποτιθέμενους εχθρούς, αλλά πολύ περισσότερο ανάμεσα στον ίδιο και τον κόσμο του.

This article is about Franz Kafka's work "At the Construction of the Great Wall of China". The work refers on the one hand to the building of an endless and gaping Wall and on the other hand to the unshakable belief of the Chinese people that there is an all-powerful emperor. The individual inhabitant of the vast state of China is nurtured from childhood by the building of the Great Wall and waits in vain for a message, which according to legend the emperor himself has sent for him. In the light of the philosopher Ludwig Wittgenstein's theory, Kafka's work studies the absolute dominance of the "language game", which has governed the life of the Chinese people for generations. The rules of this "language game" and their blind adherence reinforce the illusory expectation of the imperial message, which is supposed to reach even the remotest inhabitant one day. The name "emperor" ensures the indestructible existence of himself in an endless present and the voluntary compulsion of the citizen-worker to build a Wall not as a border between the people and supposed enemies, but rather between himself and his world.

I.

Franz Kafkas Erzählung „Beim Bau der chinesischen Mauer“ entstand 1917, wurde aber erst postum veröffentlicht. Obwohl Kafka zu seinen Lebzeiten nie in China war, hatte er ein großes Interesse an diesem Land. In seiner Erzählung setzt er sich mit dem Mauerbau und mit der kaiserlichen Macht auseinander. Der Text bezieht sich einerseits auf den Bau der unendlichen und lückenhaften chinesischen Mauer, die die Chinesen

¹ Anastasia Chournazidi ist Dozentin für Deutsch als Fremdsprache im Fachbereich für Deutsche Sprache und Literatur der Nationalen und Kapodistrischen Universität Athen. Letzte Veröffentlichung: Chournazidi, Anastasia: *Wittgenstein und Kafka. Die Theorie Wittgensteins in der Erzählung Franz Kafkas „Beim Bau der chinesischen Mauer“*, Berlin: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, 2022.

vor angeblichen Feinden schützen soll und auf der anderen Seite auf den Glauben des chinesischen Volks an die Existenz eines mächtigen und unzerstörbaren Kaisers. Eingeschlossen in der Erzählung ist die allegorisch zu deutende kaiserliche Botschaft, die das Kommunikationsproblem der Sprache besonders hervorhebt.

Wenn wir die Theorie Ludwig Wittgensteins über das ‘Sprachspiel’² auf die Erzählung Kafkas übertragen, dann ergibt sich Folgendes: Das Sprachspiel der chinesischen Gesellschaft besteht aus der äußeren Form der sprachlichen Kommunikation, das ist die Sage von dem Kaiser und dessen Botschaft und aus der inneren Form, das ist die kaiserliche Botschaft selbst, die mit der Introspektion jedes einzelnen Chinesen, der einsam am Fenster auf die kaiserliche Botschaft wartet, einhergeht. Die Sage von dem Kaiser beginnt im Text so: „Es gibt eine Sage, [...]. Der Kaiser, so heißt es, hat gerade Dir, dem einzelnen, dem jämmerlichen Untertanen, dem winzig von der kaiserlichen Sonne in die fernste Ferne gefürchteten Schatten, gerade Dir hat der Kaiser von seinem Sterbebett aus eine Botschaft gesendet.“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.299)³ Diese Sage, die sich als ein Gerücht verbreitet, setzt und ver-setzt den einzelnen Chinesen in den Bewusstseinszustand bzw. in die Disposition des Erwartens.⁴ Erwartet wird die kaiserliche Botschaft, was aber schon in der Beschreibung des Kaisers angedeutet wird:

Der lebendige Kaiser aber ein Mensch wie wir, liegt ähnlich wie wir auf seinem Ruhebett, das zwar reichlich bemessen, aber doch vergleichsweise nur schmal und kurz ist. Wie wir streckt er manchmal die Glieder und ist er sehr müde dann gähnt er mit seinem zart gezeichneten Mund. (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.298)

Einerseits impliziert die Beschreibung des Kaisers die Situation des Erwartens. Andererseits muss es die Möglichkeit geben, das Erwartete beschreiben zu können, wenn einer Person oder einer Sache die Erwartung zugeschrieben wird. Damit wird das

² Jede Situation, in der Sprache mit Handlungen verbunden ist, nennt Wittgenstein Sprachspiel: „[...] Ich werde auch das Ganze: der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist, das ‘Sprachspiel’ nennen.“ Wittgenstein, Ludwig: *Philosophische Untersuchungen*, Taschenbuchwissenschaft 203, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1971, §7.

³ Kafka, Franz: *Die Erzählungen und andere ausgewählte Prosa*. Originalfassung, hg. von Roger Hermes, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch GmbH, 1996.

⁴ Nur nebenbei bemerkt: „Die dispositionale Theorie versucht das Problem der Endlichkeit meiner tatsächlichen früheren Handlungen zu umgehen, indem sie sich auf eine Disposition beruft.“ Kripke, Saul A.: *Wittgenstein über Regeln und Privatsprache*. Eine elementare Darstellung, aus dem Amerikanischen von Helmut Pape, 2. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 2014, S.40. Wenn wir dieses Problem für den Text Kafkas umformulieren, kann festgestellt werden, dass in der chinesischen Gesellschaft die Endlichkeit des Mauerbaus durch die Versetzung des Volks in den Zustand einer ewigen Disposition überschritten wird.

Objekt der Erwartung als eine vorhandene Voraussetzung angesehen. Die Zuschreibung der Erwartung wird sprachlich gebildet durch eine Modifikation desjenigen sprachlichen Ausdrucks, mit dem das Objekt der Erwartung, der Kaiser in unserem Fall, beschrieben wird: „mit seinem zart gezeichneten Mund“. (Ebd.) Der zarte Mund soll die Botschaft ankündigen, der Mund des Kaisers wird nämlich in seiner Beschreibung erwähnt und betont, um die kaiserliche Botschaft und deren Erwartung anzudeuten.

Der Zustand der Erwartung könnte ferner im Rahmen der Auseinandersetzung Wittgensteins mit der logischen Struktur der Sprache analysiert werden. Im Klartext: In der Sprachphilosophie Wittgensteins basiert die Dynamik der Sprache nicht auf einer Zuordnung, auf einer Ähnlichkeitsbeziehung zwischen den Sachverhalten und deren sprachlichen Repräsentationen, wie das z.B. in einem Architekturmodell der Fall ist:

Hier zeigt sich ein fundamentaler Unterschied zwischen konkreten Modellen wie bei einem Architekturmodell, das ein Haus abbilden soll, und einem Modell, das nicht durch sinnlich wahrnehmbare Ähnlichkeitsbeziehungen funktioniert und einen Zusammenhang mit dem Repräsentierten zeigt. Im ersteren Fall könnten wir sagen, das Modell bilde selbst seine Form der Abbildung ab, d.h. es zeigt durch sein Abbilden, dass die Form des Abbildens eben die sichtbare Ähnlichkeitsbeziehung zum Original ist. Die – sinnvolle – Sprache dagegen kann die ihr eigene Form der Abbildung nicht selbst darstellen: [...]. Also ist *die* logische Form, die eine solche Abbildungs- bzw. Modellbeziehung ermöglicht, [...].⁵

Die sprachlichen Beziehungen beruhen laut Wittgenstein auf der logischen Form, die uns erlaubt, Satz und Wirklichkeit vergleichen zu können: „Die Wirklichkeit wird mit dem Satz verglichen.“ (*Tractatus*, 4.05)⁶ Ein solcher Vergleich wird in der Beschreibung des Kaisers, welche seine Existenz bezeugt, formuliert. Mehr noch: Die Vorstellung (das konkrete Bild des Denkens) bzw. die Beschreibung des Kaisers impliziert die emotionale und logische Situation des Erwartens und des Träumens von ihr. Sowohl die Beschreibung als auch die Sage bezeugen das, was Wittgenstein in diesem Zusammenhang sagt: „Man bedenkt nicht, dass man mit den Worten *rechnet*, operiert, sie mit der Zeit in dies oder jenes Bild überführt.“ (Philosophische Untersuchungen, §449) Die Phrase ‘so heißt es’ in der kaiserlichen Botschaft könnte darauf hinweisen, dass die Sage von der Führerschaft, die als die Substitutionsinstanz des Kaisers aufzufassen ist, erfunden und operiert worden ist. Aber die logische Form bedarf einer Übereinstimmung der Gegenstände und der Personen mit deren Namen,

⁵ Römpf, Georg: *Ludwig Wittgenstein. Eine philosophische Einführung*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2010, S.39f.

⁶ Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus*, Werkausgabe: Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984.

damit ein Sachverhalt als wahr eingestuft werden kann. Der Kaiser ist längst tot. Das, was übrigbleibt, ist sein Bild, ist das Bild, das in seiner Beschreibung und natürlich in der Sage von seiner Existenz enthalten ist: In diesem Punkt ist folgende Aussage aus Wittgensteins *Philosophischen Bemerkungen* klar: „Ein Satz einer Erzählung gibt uns dieselbe Befriedigung, wie ein Bild.“⁷ Das hat zur Folge, dass die Botschaft Merkmale eines Traumes⁸ erwirbt, der die Zeichen der Gegenwart begehrt. Die Botschaft, die als Anzeichen der Existenz des Kaisers fungieren sollte, erreicht niemals das Volk. Sie bekommt trotzdem eine unerschütterliche Bedeutung, indem sie in der Gegenwart idealisiert wird: Die ‘Idealisierung’ der Identität des Gegenwärtigen, „der das Bedeuten entspringt“, so schreibt Manfred Frank mit Blick auf Derrida, ist „[...] als Entgegenwärtigung zu denken: als differancein letzter Instanz.“⁹ Erst in der Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft bzw. Erwartung erhebt sich die kaiserliche Botschaft zu einer Idealität: „Die ‘idealisierte’ Identität kann sich nämlich nicht im Augenblick konstituieren, sondern erst in ihrer Relation zum Nicht-Gegenwärtigen.“¹⁰ Nun lässt sich erklären, warum sich bei den Chinesen im Laufe der Jahrhunderte nichts ändert. Die Aufklärung kommt nicht, denn das Leben der Chinesen steht „unter keinem gegenwärtigen Gesetz“, sondern es gehorcht nur „der Weisung und Warnung“, „die aus alten Zeiten zu uns herüberreicht.“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.302)

Die Botschaft macht den Kaiser als deren Adressant zur kommunikativen Scheinfigur der Mitteilung, dass er nämlich an den einfachen Chinesen denkt und sich mit ihm eine Kommunikation wünscht: „hat Dir eine Botschaft gesendet“ (ebd., S.299). Es geht aber um eine Kommunikation, die wahrscheinlich nur von dem einfachen Chinesen erwünscht ist. Die Botschaft ist der Traum, die Sehnsucht des Chinesen nach einem Kontakt mit dem Kaiser. Die Mitteilung soll die Distanz, die Leere, die zwischen dem Kaiser und dem Volk besteht, eliminieren und das Kommen der Botschaft versprechen:

⁷ Wittgenstein, Ludwig: *Wittgenstein's Nachlass*, Item 115, Part 1, in: http://wab.uib.no/cost-a32/Ms-115_norm.html.

⁸ Der Traum der Chinesen von der kaiserlichen Botschaft erinnert uns an die Frage Wittgensteins, ob man einen Satz erleben kann. In *The Big Typescript*, der eine umfangreiche Sammlung von Bemerkungen Wittgensteins ist, lesen wir: „Also: Kann man Etwas anders, als als Satz verstehen? Man könnte / möchte davon reden, ‘einen Satz zu erleben’. Lässt sich dieses Erlebnis niederschreiben?“ Wittgenstein, Ludwig: *The Big Typescript TS 213*, kritische zweisprachige Ausgabe Deutsch-Englisch, hg. u. übers. von C. Grant Luckhardt und Maximilian A.E. Aue, USA: Blackwell 2005, S.15.

⁹ Frank, Manfred: *Was ist Neostrukturalismus?* Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S.534.

¹⁰ Bartl, Gerald: *Spuren und Narben*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S.94f.

Die Mitteilung trennt: von dem, was sie mitteilt, von ihrem Adressanten und vom Redenden selbst, sie birgt als ihre Kehrseite diese Trennung oder Öffnung als ihren kommunikativen Impuls, das Andere der Mitteilung kommen zu lassen. Das Kommen des Anderen der Mitteilung, ihres Ortes, ist Kommunikation. Eine Sehnsucht nach der Vereinigung von Leere und Mitteilung, nach vollständiger Mitteilung, lässt sich im Verhältnis des Protagonisten zur Arbeit erkennen, [...].¹¹

Die Kommunikation als Ort der Botschaft lässt sich dementsprechend als Trennung erweisen, als Trennung von dem, was sie mitteilt (es gibt keine Angaben über den Inhalt der Botschaft), von dem Kaiser als dem angeblichen Adressanten und Redenden, der die Sage von der angeblichen Botschaft räumlich (im ganzen China) und zeitlich (über die Jahrhunderte hinweg) verbreitet. Damit offenbart sich die Kehrseite der Botschaft, nämlich die Leere. Der Bote, der den Chinesen die kaiserliche Botschaft bringen soll, kann trotz seinen Bemühungen die Hindernisse nicht überwinden und wenn es ihm gelänge, den einfachen Chinesen zu erreichen, würde das nicht zu dem erwünschten Ergebnis führen: „Aber statt dessen wie nutzlos müht er sich ab, immer noch zwingt er sich durch die Gemächer des innersten Palastes, niemals wird er sie überwinden und gelänge ihm das, nichts wäre gewonnen, [...].“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.299f.) Das Erwarten, das ohne Erfüllung bleibt, erfährt auch keine mögliche Gegenwart. Man kann folglich die Botschaft aus der Seite des Adressanten als Worthülse und aus der Seite des Empfängers als Erwarten bezeichnen.

Diese Überlegungen leuchten ein, dass die Sage, die von der Führerschaft im Namen des toten Kaisers erdacht und als Zukunftsspur¹² verbreitet wird, in jedem einfachen Chinesen den Gedanken an den toten Kaiser lebendig hält. Indem sie den abwesenden Kaiser simuliert, ist die Botschaft die vermeintliche und unüberwindbare Verheißung der Existenz eines Gegenübers, der kommunizieren will. Aber die Mitteilung fällt ab. Anders gewendet: Wem sich das Objekt entzieht, der muss mit Zeichen Distanzen überbrücken, sei es um räumliche und zeitliche oder emotionale Distanzen: „Allein, wo

¹¹ Köppel, Peter: *Die Agonie des Subjekts. Das Ende der Aufklärung bei Kafka und Blanchot*, Wien: Passagen Verlag 1991, S.80.

¹² Dabei erscheint es empfehlenswert, folgendes Zitat aus Derridas Theorie in den Blick zu nehmen: „Es (das Versprechen) hat Sinn und Ernst nur unter der Bedingung des Todes des anderen, wenn der Lebende eines Tages allein mit seinem Versprechen ist. Es hat Sinn und Ernst nur beim Tod des anderen. Wenn der Freund nicht mehr da ist, ist das Versprechen immer noch nicht haltbar, es wird nicht gemacht werden können sein, doch wie eine Zukunftsspur kann es noch immer erneuert werden. Sie könnten das einen Gedächtnisakt oder ein gegebenes Wort, sogar einen Glaubensakt, ein Glaubensbekenntnis nennen; ich ziehe es vor, das Risiko eines einsameren und zweideutigeren Wortes einzugehen. Ich werde dies einen Akt nennen, kurzhin einen Akt, einfach einen Akt. Ein unmöglicher Akt, folglich der einzige, der des Namens würdig ist, oder vielmehr der, um dieses Namens würdig zu sein, es des Namens des anderen sein muss, im Namen des anderen.“ Derrida, Jacques: *Wie Meeresrauschen auf dem Grund einer Muschel...: Paul de Mans Krieg*, Mémoires II, Wien: Passagen Verlag 1988, S.20.

eine Lücke ist, bilden sich von selbst die Fiktionen, sie zu füllen.“¹³ Die chinesische Gesellschaft besteht aus solchen Fiktionen, die Inkarnationen der Autorität des Sprachraums ausmachen: sowohl die Sage von dem Kaiser und der kaiserlichen Botschaft als auch die Legende um die Existenz der Feinde, die mit einem möglichen Überfall das Land bedrohen. Die Macht dieser Fiktionen wird von der Unabsehbarkeit des Mauerendes, von der Wahrscheinlichkeit einer plötzlichen Erscheinung der Feinde und nicht zuletzt von der kaiserlichen Botschaft verstärkt. Es geht um die Autorität der Sprache, die die wahren Absichten der Führerschaft verhüllt. Auch hier ist Wittgensteins Bemerkung aufschlussreich:

Die Sprache verkleidet den Gedanken. Und zwar so, dass man nach der äußeren Form des Kleides nicht auf die Form des bekleideten Gedankens schließen kann; weil die äußere Form des Kleides nach ganz anderen Zwecken gebildet ist als danach, die Form des Körpers erkennen zu lassen. (*Tractatus*, 4.002)

Halten wir also fest: Die Botschaft ist wichtig als Erwartung, als Erscheinung und nicht als Eintreffen. Die Aussage ‘Ich erwarte, dass die Botschaft kommt’ hat zwar nicht dieselbe Bedeutung mit der Aussage ‘Die Botschaft kommt’. Es geht um zwei unähnliche Vorgänge. In dem ersten Fall sollte der Chinese den Boten empfangen und die Botschaft bekommen. In dem zweiten Fall steht der Chinese am Fenster und wartet. In der Sprache aber gibt es zwischen den beiden Aussagen eine Ähnlichkeit. Die Kommunikation zwischen dem Kaiser und dem einzelnen Chinesen ist der ‘Fall’¹⁴ des endlosen Erwartens der Präsenz in der sprachlichen Bedeutung. Das steht im Vergleich zum folgenden Zitat aus der *Philosophischen Grammatik*: „Die Sprache interessiert sich als Erscheinung und nicht [nur] als Mittel zu einem bestimmten Zweck.“¹⁵ Um zu verstehen, was Erwartungen sind, muss man die Art, wie sich Erwartung und Erfüllung in der Sprache ‘berühren’. Charakteristisch ist die bekannte Aussage Wittgensteins: „In der Sprache berühren sich Erwartung und Erfüllung.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §445) Naheliegend ist in diesem Kontext folgende Frage: „Wenn einer sagt ‘Ich hoffe, er wird kommen’ – ist das ein *Bericht* über seinen Seelenzustand, oder eine *Äußerung* seiner Hoffnung?“ (Ebd., §585) Die Botschaft ersetzt als Zeichen

¹³ Köppel, Peter: *Die Agonie des Subjekts. Das Ende der Aufklärung bei Kafka und Blanchot*, S.26.

¹⁴ Das Bestehen eines Sachverhalts macht die Tatsache, den ‘Fall’ aus. Die Welt ist somit die Gesamtheit der realen Tatsachen. Dieses Ganze äußert sich bei Wittgenstein in dem Begriff des ‘Falls’: „Die Welt ist alles, was der Fall ist.“ (*Tractatus*, 1)

¹⁵ Wittgenstein, Ludwig: *Philosophische Grammatik*, hg. von Rush Rhees, Frankfurt a.M.: Suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1973, S.190.

die Abwesenheit seines Trägers und führt zu einem „Vorstellen durch Stellvertreter“:¹⁶ Die Sage von der kaiserlichen Botschaft gibt den Chinesen dieselbe Befriedigung, als wäre der Kaiser am Leben. Als Aura bzw. als Metapher der unheimlichen Macht des Kaisers ist die Botschaft das, was den Glauben an den Kaiser und das Versprechen der kommenden Botschaft täuschend ernährt und jedes Mal als ein Ritual in die Zukunft erneuert: „Niemand dringt hier durch und gar mit der Botschaft eines Toten an einen Nichtigen. Du aber sitzt an Deinem Fenster und erträumst sie Dir wenn der Abend kommt.“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.300)

II.

Die Botschaft, die niemals kommt, fungiert nicht nur als eine Art von Eidbindung in Bezug auf ihre Existenz und ihre Erscheinung, sondern auch als Gedächtnis, das alle Generationen der Chinesen vereint:¹⁷

Es ist ein *Versprechen*, das uns nur von den Überlebenden gegeben werden kann. Es ist das letzte oder vielleicht auch das erste Ver-sprechen, von dem aus jede Fürsprache und jedes *Sprechen im Namen eines Anderen für einen Anderen* mit seinem Blick, mit der Er-innerung an diesen Anderen in mir, in uns seinen Ausgang nimmt.¹⁸

Die Führerschaft spricht und verspricht im Namen des Kaisers für sich selbst. Sie ist der lebende Andere, der im Namen des toten Anderen den Chinesen als einzelnes Individuum anspricht: „Dir hat der Kaiser [...] eine Botschaft gesendet“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.299). Dieses ‘Dir’ ist ironisch gemeint. Es zeigt einmal die Entfremdung des Individuums vom Kaiser und ein anders Mal seine Entfernung von der Geschichte. Der einzelne Chinese ist eigentlich aus der Geschichte ausgetreten. Die Wahrheit der einzelnen Chinesen bzw. die individuelle Determination des Einzelnen fällt der historischen Bewahrung anheim. Jeder einzelne Chinese ist bereit, auf seine Gegenwart zu verzichten, seine Gegenwart auszulöschen. Seine kleine subjektive Geschichte ist folglich u-topisch.¹⁹ Geschichte macht der tote bzw. der abwesende Kaiser, eine ewige, historische Kontinuität hat selbst das Kaisertum. Diese historische

¹⁶ Vgl. Marty, Anton: Über das Verhältnis von Grammatik und Logik, in: *Schriften zur deskriptiven Psychologie und Sprachphilosophie*, Halle: Niemeyer 1920, S.57-100, hier S.70, Anm.2.

¹⁷ Vgl.: „Es gibt nur das Ver-sprechen und das Gedächtnis als Versprechen ohne eine mögliche Versammlung in Form einer Gegenwart.“ Derrida, Jacques: *Wie Meeresrauschen auf dem Grund einer Muschel: Paul de Mans Krieg*, S.196.

¹⁸ Kellinghausen, Elisabeth: *Wir graben den Tunnel von Babel. Kritik der Totalität – eine subversive Vertiefung der Gedanken- Gänge Franz Kafkas*, Wien: Passagen Verlag 1993, S.50.

¹⁹ Ebd., S.14.

Kontinuität macht den Kaiser zur Geschichte, was seine absolute Funktionsfähigkeit verstärkt: „Totalität ist damit auch die höchste Form der Entfremdung, insofern sie selbst keine Geschichte – im Sinne einer inneren Geschichte mit Brücken und Unterbrechungen – zulässt, sondern selbst nur Geschichte macht.“²⁰ Das Weltbild der Chinesen ist die Zukunft des Fernen, das zwischen Lücke und Standort oszilliert, zwischen Mangel²¹ und Überfluss, denn der einzelne Chinese löst sich in der materiellen Konkretion des Mauerbaus auf. Er widmet sich somit jenem einzig verbleibenden, weil ursprünglichen, rohen Motiv der Bauarbeit, durch das blinde und passive Regelfolgen: „Wenn ich der Regel folge, wähle ich nicht. Ich folge der Regel *blind*.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §219) Die Regelbefolgung führt aber zu keiner Neugestaltung der Tradition, sondern bewahrt in beharrlicher Indifferenz von den vorherigen Generationen nur sich selbst. Das besagt des Weiteren, dass die Tradition, das Weitergeben des Tradierten an die nächsten Generationen, zum Stillstand kommt. An diesem utopischen Ort der Chinesen als einheitliches Volk gehen die Lücke der Tradition (die Feinde, die es nicht gibt) und der blinde Punkt der Singularität (der einsame Chinese) ineinander über. So besitzt jeder Chinese nicht einen Ort in der Tradition, sondern ist selbst Ort der Tradition. Er kann nicht ein Mitgestalter der Geschichte werden, sondern er kommt einfach an der Geschichte vorbei.

Trotz der Tatsache, dass die kaiserliche Botschaft, konkreter gesagt die Übergabe der Botschaft, als eine Gabe des Kaisers präsentiert, sich annulliert, konstituiert sie nicht nur die Präsenz bzw. die Aktualität des Kaisers, sondern auch die äußeren Kriterien für den inneren Vorgang²² des Erwartens, ja des Begehrens nach der Präsenz des Kaisers, des Anderen. So aber wird der Kaiser zum individuellen Referenzmythos der chinesischen Gesellschaft.²³ Die persönliche Zuweisung von dem Personalpronomen ‘Dir’ fällt ins Leere. Das scheinbare An-sprechen jedes einzelnen Chinesen wird simulatorisch gelöscht, denn es verbirgt den Zwang der Regel, den Zwang, der sich hinter jedem Befehl verbirgt: „Was zwingt mich denn? – Der Ausdruck

²⁰ Und noch weiter: „Totalität geht immer aufs Ganze. Sie fordert das Ende, die Lösung und Erlösung aus einem möglicherweise endlosen, abschließbaren Prozeß heraus – das Ende der Geschichte – das Ende der Welt –“. Ebd., S.24.

²¹ Die Sprache aber kann „das Nichts nur darstellen als den Mangel an etwas“. Politzer, Heinz: *Franz Kafka, der Künstler*, Frankfurt a.M.: Fischer 1965, S.54.

²² Vgl. Wittgensteins folgende Aussage: „Ein ‘innerer Vorgang’ bedarf äußerer Kriterien.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §580)

²³ Vgl.: „Mit Kafka läßt sich die Mythisierung totalitärer Gestalten und Systeme en détail freilegen.“ Kellinghausen, Elisabeth: *Wir graben den Tunnel von Babel. Kritik der Totalität – eine subversive Vertiefung der Gedanken- Gänge Franz Kafkas*, S.24.

der Regel? – Ja; wenn ich einmal so erzogen bin. Aber kann ich sagen, er zwingt mich, ihm zu folgen? Ja; wenn man sich hier die Regel nicht als Linie denkt, sondern als Zauberspruch, der uns im Bann hält.“²⁴ Dieses ‘Dir’ signalisiert den Platz jedes einzelnen Chinesen in der Sprache und in diesem Versprechen, es geht um ein Sich-Zurechtfinden in den Projektionen des Kaisertums, ist also eine täuschende Verwendung, ein Ver-sprechen, eine sprachliche Verwendung, die den Chinesen im Unklaren lässt und somit ihn in die Irre führt, dass er vom Kaiser angesprochen wird. Während der Chinese glaubt, dass der Kaiser den Kontakt mit ihm sucht, was einen Dialog implizieren würde, erweist sich die Botschaft als ein Monolog: „Von sich aus sprechen die Wörter nicht zu dir.“²⁵ Das, was aus dem „zart gezeichneten Mund“ des Kaisers herauskommt, ist eine monologische Rede, die den einfachen Chinesen in die Situation des Erwartens verstrickt:

Die Rede steht als Fleisch (Wortkörper, unmittelbare *lebendige* Nähe) und Bedeutung (qua Absenz, die erst den Gegenstand des Begehrens *entfernt* und als begehrte Nähe konstituiert) in der Spannung der Verstrickung, zu der sie als Schrift immer schon jenen Abstand hat, in den die Spur zu dem in ihr niedergelegten vergangenen Geschehen tritt.²⁶

Die Botschaft entweder als mündliche oder als schriftliche Mitteilung bzw. als Schrift ist die autonome Rede, die nur noch für sich selbst spricht, Selbstdarstellung, Selbstbestimmung, tautologische bzw. in sich selbst kreisende Gottesstimme einer allumfassenden Totalität und Einsamkeit zugleich. Und aus diesem Grund gibt es keine Antwort, keine Widerrede: „Gott offenbart sich nicht in der Welt.“ (*Tractatus*, 6.432) Der mögliche Dialog entwickelt sich zu einer figürlichen inneren Rede, die die Rede des Kaisers bei jedem Chinesen als Bild durchsetzt. Der Kaiser wird dadurch zu einem erstarrten Gebilde, zu einer historisch-genetischen Sprachform. Das erstarrte Gebilde Kaisers in dem inneren und uneigentlichen Dialog mit ihm beweist, dass es um eine totale Nicht-Kommunikation zwischen dem Kaiser und dem Volk geht, was die Absenz, das Todesgesicht des Kaisers, widerspiegelt. Zwischen dem Kaiser und den Chinesen gibt es – wie schon erwähnt – die völlige Leere in der unendlichen Distanz.²⁷

²⁴ Wittgenstein, Ludwig: *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik*, hg. von G.E.M. Ancombe, Rush Rhees und Georg H. v. Wright, rev. und erw. Ausgabe, Schriften 6, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1974, S.395.

²⁵ Wittgenstein, Ludwig: *Vorlesungen 1930-1935*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, S.87.

²⁶ Köppel, Peter: *Die Agonie des Subjekts. Das Ende der Aufklärung bei Kafka und Blanchot*, S.38.

²⁷ „Das besagt Lacans Satz: ‘une lettre arrive toujours à destination’ (‘ein Brief kommt immer an die richtige Adresse’), der weder behauptet, dass Briefe nie verloren gingen, noch, dass sie immer in die rechten Hände fielen. [...] Es besagt, dass Botschaften dann und nur dann ankommen, wenn es einen Kanal, das heißt, eine (wie auch immer geartete) Verbindung zwischen Sender und Empfänger gibt.“

Die Distanz zwischen der Botschaft und dem Blick aus dem Fenster könnte die unerfüllte Lücke zwischen Sprache und Körper symbolisieren: „‘Schrift’ scheint den Ort zu bezeichnen, wo die Gewissheit des Ich mit der Ungewissheit des Anderen kollidiert.“²⁸ Im Klartext kollidiert die Gewissheit des einfachen Chinesen mit der Ungewissheit des Kaisers. In diesem Punkt sollten wir auf die Definition der Mitteilung als Trennung zurückkommen. Die Trennung von dem Fall, dass eine Botschaft gesendet wird und der Botschaft selbst bezeugt die Zwischenposition des Kaisers zwischen sich und den anderen. Mehr noch: Diese Zwischenposition trennt die Figur des Kaisers als Adressant und Redende der Botschaft nicht nur von den anderen Chinesen, sondern auch von sich selbst als unerreichbarer Gesetzgeber, als Träger des Befehls, das und das zu tun. Diese Trennung hat zur Folge, dass es beim Kaiser nicht um eine und dieselbe Person geht. Der Kaiser ist kein echter Name, denn bei Wittgenstein verweist der echte Name auf einen eindeutigen Gegenstand oder eine eindeutige Person. Im Text wird darüber berichtet, dass es im Volk Zweifel gibt, ob der Kaiser oder Personen in der Führerschaft den Befehl gegeben haben, ob es somit um bestimmte Personen geht, oder um verschiedene unbekannte Personen: „Das Kaisertum ist unsterblich, aber der einzelne Kaiser fällt und stürzt ab, selbst ganze Dynastien sinken endlich nieder und veratmen durch ein einziges Röcheln.“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.298f.) Wir könnten von einer einheitlichen Person sprechen, wenn die Botschaft wirklich gesendet worden wäre. Die Einheit des Kaisers mit sich selbst als echte Person und als Name könnte dann erfüllt werden, wenn der Kaiser vor sich und den anderen für die Botschaft die Worte gefunden hätte. Die Botschaft als der Fall der chinesischen Gesellschaft ist nichts anderes als ein Sich-Erfüllen des Kaisers, dem die Worte ausbleiben. Die Erzählung illustriert genau in diesem Ausbleiben die unzerstörbare Existenz des Namens ‘Kaiser’: „Namen bezeichnen nur das, was *Element* der Wirklichkeit ist. Was nicht zerstören lässt; was in allem Wandel gleich bleibt.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §59) Anstelle der Botschaft gibt es die Sage von der Botschaft. Anstelle des Eintreffens einer Mitteilung von dem Kaiser, wird die Sage produziert und reproduziert. Die in diesem Sinne echte Tatsache ist das zu sagende

Kittler, Wolf: In tiefer Nacht. Franz Kafkas ‘Türhüterlegende’, in Bogdal, Klaus-Michael (Hg.): *Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas ‘Vor dem Gesetz’*, Bd.169, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S.173-186, hier S.178.

²⁸ Neumann, Gerhard: *Kafka Lektüren*, Berlin / Boston: Walter de Gruyter GmbH 2013, S.56.

Ungesagte: der Kaiser existiert nicht, die Mauer hat Lücken, die Feinde hat keiner gesehen.²⁹

Die Situation des Erwartens macht die Botschaft zum Ungeschehen, setzt nicht nur sie außer Kraft, sondern auch alle Bewährungsinstanzen. Im Rahmen der Theorie Wittgensteins kann man sagen, dass es bei der kaiserlichen Botschaft um die logische³⁰ Wahrheit der chinesischen Gesellschaft geht, die nicht mit der Wirklichkeit zu tun hat: „Nicht nur muss der Satz der Logik durch keine mögliche Erfahrung widerlegt werden können, sondern er darf auch nicht durch eine solche bestätigt werden können.“ (*Tractatus*, 6.1222) Der logische Satz in unserem Fall ist, dass der Kaiser eine Botschaft gesendet hat. Wenn wir Wittgenstein zustimmen, darf dieser Satz nicht widerlegt werden. Es darf nämlich nicht aufgedeckt werden, dass es um eine Lüge geht, dass das Volk betrogen wird und dass es unerschöpflich unter der Wirkung des Kaisers steht. Schon das Wort ‘Sage’ nimmt den gelogenen Charakter des Gesagten vorweg. Man hat den gegenwärtigen Kaiser nicht gesehen, aber die Botschaft sorgt für die Fortsetzung der Scheinwahrheit, sie hat Wirkung, denn die Chinesen bleiben durch den Zustand der Erwartung konsequent ihrer Wahrheit nahe. Die Führerschaft sorgt anders gesagt für die permanente Aktualität der Macht des Kaisers, der dadurch das ganze Volk erobert hat. Somit wird die Botschaft selbst-mystifiziert: Ihre Wahrheit und ihre Lüge ist die Einheit der Mitteilung mit ihrem Ort, das höchste Gut, außerhalb dessen nichts zählt und es nichts gibt.

Diese Bemerkungen veranschaulichen Folgendes: Die Botschaft ist Ort des Waltens des Kaisers, obwohl sie sich auf den bloßen Gestus ihrer Vermittlung reduziert: „Durch Kopfnicken hat er die Richtigkeit des Gesagten bestätigt.“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.299) Mit Blick auf die visuelle Evidenz der Beschreibung des Kaisers liest sich diese Reduktion der Botschaft auf den Gestus auch anders: „als Pantomime alter Weisung, die noch im Gedächtnis der Gesten aufbewahrt ist und vom

²⁹ Vgl. Köppel, Peter: *Die Agonie des Subjekts. Das Ende der Aufklärung bei Kafka und Blanchot*, S.109, Anm.44.

³⁰ Die logische Wahrheitsfunktion ist die Möglichkeit, dass das Erwünschte in die Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Die Möglichkeit ist somit der axiomatische Charakter der Logik, d.i. eine postulierte oder vorausgesetzte Allgemeingültigkeit. Das hat nichts mit Wahrheit oder Falschheit zu tun. Das besagt, dass der logische Satz und das logische Bild (als Inhalt der Gedanken – als Produkt des Denkaktes) nichts mit Wissen zu tun hat. Hinzufügen soll man hier, dass die Logik auch im Spätwerk Wittgensteins „die Ordnung der *Möglichkeiten* [ist], die Welt und Denken gemeinsam sein muss.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §97) Dadurch überschreitet die Logik die Erfahrung und wird „transzendental“ (*Tractatus*, 6.13). Mit der Logik konzentriert man sich nicht auf die Erscheinung der Dinge, sondern auf deren Möglichkeit.

Leser erträumt werden kann.³¹ Die Geste der Vermittlung der kaiserlichen Botschaft transportiert keine Botschaft und zeigt somit die Selbst-Verfälschung der Sprache, die nicht mehr wiederhergestellt werden kann, zumal sie nicht die Sprache ersetzen kann: „Kafkas Geste stellt sich selbst als signifikatives Moment im Absterben der menschlichen Kommunikation dar, als das sichtbare Indiz einer umfassenden Sprach- und Kulturkrise, die auch den körperlichen Menschen erfasst hat.“³²

Andererseits darf der logische Satz, dass der Kaiser eine Botschaft gesendet hat, auch nicht bestätigt werden. In einem solchen Fall würde aufgedeckt werden, dass die Botschaft längst veraltet ist. Die Botschaft ist inhaltlich für die Gegenwart des Volks unwichtig. Das bezeugt eigentlich die Verfallsform des Kaisertums: „Außerdem aber käme jede Nachricht, selbst wenn sie uns erreichte, viel zu spät, wäre längst veraltet.“ (*Beim Bau der chinesischen Mauer*, S.298) Das Ergebnis ist, dass das Versprechen der Botschaft niemals bestätigt wird, sondern sich mit jeder neuen Generation wiederholt. Eben diese wiederholte Erwartung der Botschaft in die Jahrtausende hindurch vernichtet einerseits die Möglichkeit der Repräsentation und andererseits die Existenz der Botschaft selbst: „Die Wiederholung zerstört in ihrer Permanenz jede von der Sprache vorgesehene Inter-aktion, jede Mitteilung.“³³ Die Wiederholung in allen Generationen lässt sich als subversiv und sinnlos auffassen, sie entlarvt in der Erzählung die Ohnmacht und die Einsamkeit nicht nur des einzelnen Chinesen, sondern auch die Ohnmacht und die Einsamkeit des Kaisers: „Sie [Die Wiederholung] ist eine Operation des Un-sinns und der Ohnmacht. Dennoch entfesselt die Wiederholung gerade durch ihre sinnlose Permanenz die Umkehrbarkeit der Machtverhältnisse, indem sie die Fülle der Macht in deren eigenen Leere stürzen kann.“³⁴ So kann man behaupten, dass die Botschaft sich in einem unendlichen Prä-sens befindet, sie ist die Beschwörung der Abwesenheit des Aufschubs in den Abgrund der gegenwärtigen Zeit, denn gerade die Chinesen sind diejenigen, die nicht bereit sind, die Gegenwart auszulöschen:

Das Präsens: eine Gegenwart, in der das Begegnende fristlos in äußerster Dringlichkeit bevorsteht – wartet, unmittelbar entgegenwartet, als Wartendes schon da ist, schon begegnet ist, den Ort der Begegnung schon markiert hat und ihr doch weiter ständig entgegenwartet, weil die Begegnung sich nicht in einer Mitteilung erfüllen kann, bis sie schließlich von einer feststellenden [...] oder beschwörenden [...] Rede in den Abgrund der gegenwärtigen Zeit hineingezogen wird: in die Evidenz

³¹ Schiffermüller, Isolde: *Franz Kafkas Gesten. Studien zur Entstellung der menschlichen Sprache*, Tübingen: Narr Francke 2011, S.17.

³² Ebd., S.30.

³³ Kellinghausen, Elisabeth: *Wir graben den Tunnel von Babel. Kritik der Totalität – eine subversive Vertiefung der Gedanken- Gänge Franz Kafkas*, S.148.

³⁴ Ebd., S.148.

der Nicht-Mittelbarkeit, der Unsagbarkeit der Selbstaffektion als Affektion durch den anderen, in die Evidenz der Unmöglichkeit der Einkehr ins Jetzt der Begegnung im Augenblick ihrer äußersten Dringlichkeit.³⁵

Auf der Basis dieser Ausführungen steht die Botschaft selbst in dieser gespenstischen Entfernung, die zugleich eine Nähe ist, denn als wiederholende Worthülse entleert sie sich von ihrem Gehalt, dessen Präsenz sie als Dank und Bitte zugleich heraufbeschwört. Die Wiederholung bewährt sich als Unvergesslichkeit vonseiten des Chinesen im Vergessen vonseiten des Kaisers, als die ständige Wiederholung des Gleichen in einem Kreislauf, in einer Bandbreite, die das weite China und alle Chinesen umfasst. Die Menge möglicher Adressaten ist potentiell unendlich, betrifft die Chinesen aller Generationen in der unendlichen Zeit, aber trotz der kollektiven Mauerarbeit nicht als Einheit, sondern als Detail. Pointierter ausgedrückt:

Kafka geht sogar einen Schritt über die Kategorie des Einzelnen hinaus, indem er die Einzelheit selbst noch in ihrer Einsamkeit als unvergleichlich anders jeder anderen Einsamkeit gegenüberstellt. Letztlich wird damit jede Möglichkeit des Vergleichs zerschlagen. Keine Einsamkeit lässt sich mit einer anderen Einsamkeit vergleichen. Es gibt kein *Gemeinschafts-Wir*. Es gibt keinen Plural. Jedes Detail bildet eine unvergleichliche Welt für sich.³⁶

III.

Der Chinese verkörpert somit die absolute Einsamkeit, die willentliche Rückverweisung auf das eigene erwartende Selbst, dessen ganzes Dasein in der Durchführung des Befehls bzw. in der Regelanwendung, eine Mauer zu bauen, besteht. Somit ist er ein Vorläufer des modernen Menschen.³⁷ Dass jedes 'Du' einsam an seinem Fenster steht, offenbart das Ideal der Einheit und der Gemeinschaft als eine Illusion. Die Versetzung des Individuums ans Fenster signalisiert seine Desintegration in die imaginäre Gemeinschaft. Die Chinesen sind letztendlich die verlorenen Fremden. Sie versuchen den Mangel auszuloten, indem sie ein Band der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft schaffen, damit sie sich in eine Ordnung integrieren. Das ist das Mittel, damit sie am Leben überhaupt teilnehmen und zugleich ihr Daseinsrecht vergewissern

³⁵ Köppel, Peter: *Die Agonie des Subjekts. Das Ende der Aufklärung bei Kafka und Blanchot*, S.60f.

³⁶ Kellinghausen, Elisabeth: *Wir graben den Tunnel von Babel. Kritik der Totalität – eine subversive Vertiefung der Gedanken- Gänge Franz Kafkas*, S.115.

³⁷ Hier kann man die Theorie Arnos über die Situation des modernen Menschen nicht verkennen: „Die absolute Einsamkeit, die gewaltsame Rückverweisung auf das eigene Selbst, dessen ganzes Sein in der Bewältigung von Material besteht, im monotonen Rhythmus der Arbeit, umreißen als Schreckgespenst die Existenz des Menschen in der modernen Welt. Radikale Isolierung und radikale Reduktion auf stets dasselbe hoffnungslose Nichts sind identisch.“ Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M.: Fischer 1988, S.269.

können.³⁸ Es gibt keine Wahrheitsbedingungen oder Tatsachen, kraft deren es der Fall sein kann, dass die Chinesen als ein einheitliches Volk handeln. Die Konzeption, wonach jemand von einer Regel, die er sich zu eigen macht, geführt wird, kann keinen substantiellen Gehalt haben, sofern der Chinese isoliert betrachtet wird. Zum Vergleich kann man die Behauptung Wittgensteins ziehen, dass wir der Regel nicht privat folgen können (vgl. *Philosophische Untersuchungen*, §202), was das Kriterium der Intersubjektivität als Basis jeder Regelbefolgung voraussetzt. Das impliziert aber auch die Tatsache, dass jeder, der einer Regel zu folgen behauptet, der Kontrolle durch andere ausgesetzt ist. Die Intersubjektivität (das Bewusstsein mehrerer Personen gemeinsam) ergibt sich aus der Synergie lebenspraktischen Bezugs sprachlicher Ausdrücke und Kontrollierbarkeit regelgeleiteten Verhaltens. Diese wechselseitige Kontrolle führt zu so einem regelgeleiteten Verhalten, dass man sich ständig der Überprüfung unterziehen muss, was durch das Abrichten der Chinesen schon als kleine Kinder zum Mauerbau versichert wird.³⁹ Denn das Abrichten zum Mauerbau ist das Abrichten zur Regelbefolgung und hat die Form einer Rechenschaft: „Für eine reflektierte Übereinstimmung im Sprachgebrauch ist die Fähigkeit der Interaktionspartner, sowohl über den eigenen Gebrauch wie den der Partner Rechenschaft ablegen zu können, Voraussetzung.“⁴⁰

Anstelle der Gemeinschaft und der Einheit der Chinesen gibt es folglich die Gewalt der Zusammenführung: der Zwang zur Rolle des Bauarbeiters, der Zwang zu einer scheinbaren Identität als Mitglied einer einheitlichen Gemeinschaft, als Mitmacher zur Ordnung und zur Sicherheit des Landes, wo sich eigentlich das einzelne Individuum im Vergessen und Verlöschen befindet. Das ‘Dir’ hat eine Stelle zwischen dem Allein-Sein und dem anfangslosen Anderen. Es ist niemandes Allein-Sein. Es ist irgendwer, der unselbstständig ist, in der Unmöglichkeit, an sich etwas anderes zu erkennen, als den Wiederholungszwang und das blinde Regelfolgen. Das Pronomen ‘Dir’ kennzeichnet den Ort, der sich als Bezugsperson zum Kaiser konstituiert. Der

³⁸ Vgl. Dentan, Michel: *Der Humor im Werk Franz Kafkas*, übers. von Hans H. Hiebel, Wien: Lit Verlag 2012, S.20.

³⁹ Abrichten bedeutet im Rahmen der Wittgensteinischen Theorie ‘hinweisendes’ Lehren der Wörter, sodass es bei den Kindern eine assoziative Verbindung zwischen dem Wort und dem Ding schlägt (vgl. *Philosophische Untersuchungen*, §6). Das hat zur Folge, „dass dem Kind das Bild des Dings vor die Seele tritt, wenn es das Wort hört.“ (Ebd.)

⁴⁰ Berger, Hartwig: Ansätze einer soziolinguistischen Basistheorie, in Wiggershaus, Rolf (Hg.): *Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von Wittgensteins Sprachphilosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975, S.253-299, hier S.288.

Empfänger der kaiserlichen Botschaft ist ein „jämmerlicher Untertan“, aber das Machtgefälle zwischen dem Kaiser und dem Untertanen wird etwas relativiert, da er als Einziger zum Empfänger der Botschaft bestimmt ist und ihm diese Singularität eine besondere Dignität verleiht. Seine Besonderheit wird noch durch die emphatische Repetition des Dativobjekts „gerade dir“ hervorgehoben: „Das Einzelne erweist sich immer wieder als unwichtig, aber die Möglichkeit jedes Einzelnen gibt uns einen Aufschluss über das Wesen der Welt.“ (*Tractatus*, 3.3421) Jeder Chinese identifiziert sich folglich mit dem Empfänger der kaiserlichen Botschaft. Dies könnte man auch so ausdrücken: „Auch diese Erklärung lehrt ihn den Gebrauch der Figur nur darum, weil, wie wir sagen könnten, der Platz schon vorbereitet war, an den sie gestellt wurde.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §31) Der Platz jedes einzelnen Chinesen ist schon vorbereitet, weil diesen Platz die Regeln als Wegweiser vorgeschrieben und vorbestimmt haben. Das ‘Dir’ begründet dementsprechend keine Identität, noch beruht es auf einer solchen, es kennzeichnet vielmehr den Scheidepunkt, die Entfernung, das weit zurückliegende zeitliche und räumliche Überschreiten des Ortes, der sich in die Relationen Kaiser-Volk, Aktualität-Geschichte entfaltet. Das Subjekt ist da, um die Regel anzuwenden, um die einheitliche und gleichmäßige Lebensform einer bauenden Gesellschaft zu praktizieren:

Das ‘Ich’ wird zu einer Weise des Unterscheidens zwischen meiner Person und anderen Personen. Darüber hinaus folgert Wittgenstein, dass die Verwendung von ‘Ich’ die verwendete Person – *als* ein welt-verleihendes Subjekt von anderen Personen, als einer Vielzahl von Objekten in der Welt des Subjekts, unterscheidet. ‘Ich’ benennt keine Person, sondern weist auf eine Grenze der Bedeutung hin, nämlich der Bedeutung von Subjektivität, die alle Bestimmungen und Definitionen übersteigt, welche aus ihr nur eine Variante der Objektivität machen würden.⁴¹

Ohne weiteres ist nun zu erkennen, dass das ausgebeutete menschliche Bedürfnis nach dem Versprechen und nach zukünftigen Zielen die Chinesen zum technischen und automatischen Instrument des gesellschaftlichen Funktionierens macht. Hier lässt sich der Standpunkt Wittgensteins über die Existenz des Subjekts bestätigen. Sowohl im *Tractatus* als auch in den *Philosophischen Untersuchungen* erscheint die Vorstellung vom denkenden Subjekt, die durch den Ausdruck ‘ich denke’ gekennzeichnet ist, als eine Art Aberglaube oder Fehlschluss. Das denkende Subjekt wird nicht als Teil der

⁴¹ Roche, Maurice: Die philosophische Schule der Begriffsanalyse (Conceptual Analysis), in Wiggershaus, Rolf (Hg.): *Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von Wittgensteins Sprachphilosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 123 1975, S.131-200, hier S.136.

Welt, sondern als „Voraussetzung ihrer Existenz“⁴² konzipiert. Die Generationen der Chinesen machen die Voraussetzung ihrer Welt aus, denn sie kennen sich in den Regeln ihrer Gesellschaft aus. Genauso wird aber eine Frage im Schachspiel (oder etwa auch eine Regel) erklärt: „Wer nur auf eine Figur deutet und dazu ihre Bezeichnung ausspricht, vermittelt dem Adressaten nicht den Gebrauch dieser Figur, es sei denn, dieser kenne bereits die Regeln des Schachspiels mit Ausnahme der Form der Königsform.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §31) Das Subjekt bzw. die Subjektivität ist Wittgenstein zufolge die Grenze der Welt, kein Gegenstand in der Welt, der zum Erkenntnisgegenstand werden kann. Der Chinese liegt an der Grenze seiner Welt und indem er durch die Mauer die Grenzen zwischen sich selbst und den Feinden baut, baut er die Grenzen zwischen sich selbst und seiner Welt, er baut seine Position als der Andere des Kaisers bzw. der Führerschaft und ihrer Macht. Die Mauer ist „Traum und Wahn, aber auch eine materielle Verwirklichung der Macht“.⁴³ Anders gewendet: Der einzelne Chinese befindet sich an der Grenze von zwei Welten: zwischen der kritischen Welt des Weder-noch (weder lebt der Kaiser, noch existieren die Feinde) und seiner naiven Welt. Die Chinesen sind dafür zu-ständig, durch die Arbeit die Grenzen ihrer Welt zu ziehen: „Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt.“ (*Tractatus*, 5.632) Als solches wird es „zum ausdehnungslosen Punkt“ (ebd., 5.64) zusammenschrumpft und bleibt somit eine ‘grammatische’ Kategorie.

Das ist der Chinese am Fenster, der im Gegensatz zum bekannten Kaiser anonym bleibt: „Der Name macht bekannt. Wer einen Namen hat, ist weithin bekannt. Ohne Namen oder ohne das Wort sinken alle Dinge, die Welt und auch das Ich in eine dunkle Anonymität zurück, und man kann nicht einmal mehr sagen, dass sie sind.“⁴⁴ Der Chinese als Subjekt, als Individuum steht mit anderen Worten, irgendwo zwischen Innen und Außen, irgendwo zwischen dem privaten und dem öffentlichen Leben: „Jedenfalls deutet Kafka im ‘Zirkel von Innen und Außen’ an, dass nicht gesagt werden kann, wo der Ursprung liegt: draußen oder drinnen. Das Drinnen wirkt immer nach

⁴² Wittgenstein, Ludwig: *Geheime Tagebücher 1914-1916* mit einem Vorwort von Hans Albert, hg. von Wilhelm Baum, Berlin: Turia & Kant Verlag 1991, S.172.

⁴³ Schnapp, Alain: Kafka und die Ansichten eines Vorarbeiters, in Dally, Ortwin / Hölscher, Tonio u.a. (Hg.): *Medien der Geschichte – Antikes Griechenland und Rom*, Berlin: De Gruyter 2014, S.404-407, hier S.405.

⁴⁴ Ijsseling, Samuel: *Rhetorik und Philosophie. Eine historisch-systematische Einführung*, Stuttgart: Bad Canstatt 1988, S.39.

außen und das Draußen immer nach drinnen.“⁴⁵ In dem historischen Zusammenhang mit den heldenhaften Vorfahren, die in alten Zeiten bewundernswert gegen die Feinde gekämpft hatten, und den Nachkommen, die dieselbe Lebensform fortsetzen möchten, sehen wir, dass hier Wittgensteins Auffassung von der „Subjektivität als metaphysischer Grenze oder als Horizont der sinnvollen Welt“⁴⁶ zutreffen kann. So wird das Subjekt ‘Chinese’ von seinem ‘Ich’, von dem ‘Hier’ und dem ‘Jetzt’ seines Lebens ent-setzt: „‘Ich’ benennt keine Person, ‘hier’ keinen Ort, ‘dieses’ ist kein Name.“ (*Philosophische Untersuchungen*, §410)

Mehr noch: Das Ich wird in der Theorie Wittgensteins mit dem Auge verglichen und die Welt bzw. das, was der ‘Fall’ ist mit dem Gesichtsfeld. Das ‘Ich’ gleicht dem Auge im Hinblick auf dessen Beziehung zum Gesichtsfeld bzw. zu der Welt. Das Auge aber kann sich selbst und sein Sehen nicht sehen, und deshalb kann seine eigene Existenz nicht in der Weise bestätigen, wie man die Existenz der Gegenstände im Gesichtsfeld und in der Welt bestätigen kann, es kann in das Sehen nicht hineinspielen: „Wo in der Welt ist ein metaphysisches Subjekt zu merken? Du sagst, es verhält sich hier ganz, wie mit Auge und Gesichtsfeld. Aber das Auge siehst du wirklich ‘nicht’. Und nichts ‘am Gesichtsfeld’ lässt darauf schließen, dass es von einem Auge gesehen wird.“ (*Tractatus*, 5.633) Also nichts in der Welt lässt darauf schließen, dass es ein ‘Ich’ gibt, das die Welt sieht und beobachtet. Der Gesichtsraum hat somit keinen Besitzer, die Darstellung des Gesichtsraums stellt ein Objekt dar und enthält keine Andeutung eines Subjekts. Relevant ist hier folgende spätere Bemerkung Wittgensteins im *Big Typescript*: „Das Ich wird durch den Satz ersetzt und die Beziehung zwischen dem Ich und der Realität wird durch die Beziehung zwischen dem Satz und der Realität ersetzt.“⁴⁷ Diese Bemerkung lässt sich in unserem Werk bestätigen, denn der Chinese als ‘Ich’ wird durch den Satz „Dir hat der Kaiser eine Botschaft gesendet“ ersetzt und seine Beziehung zu der Realität ist nichts anderes als die Beziehung zwischen diesem Satz und der Realität. Der einzelne Chinese existiert nämlich in dieser Beziehung, indem er die Zusendung der kaiserlichen Botschaft erwartet. Das bedeutet Folgendes: „Das denkende, vorstellende Subjekt gibt es nicht.“ (*Tractatus*, 5.631) Bei Wittgenstein gibt es kein ‘Ich’ und kein metaphysisches Subjekt in der Welt. Nach der Analogie der

⁴⁵ Hiebel, Hans H.: „Später!“ – Poststrukturalistische Lektüre der „Legende“ *Vor dem Gesetz*, in Klaus-Michael Bogdal (Hg.): *Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas ‘Vor dem Gesetz’*, S.18-42, hier S.22.

⁴⁶ Roche, Maurice: *Die philosophische Schule der Begriffsanalyse (Conceptual Analysis)*, S.135.

⁴⁷ Wittgenstein, Ludwig: *The Big Typescript TS 213*, S.499.

Beziehung zwischen Auge und Gesichtsfeld, empfinden die Chinesen die Welt zwar als ihre Welt, aber das 'Ich' jedes Chinesen kann nicht aus dieser Welt gefolgert werden. Für Wittgenstein liegt die Bedeutung des 'Ichs' in der Sprache verborgen bzw. im Bereich des Unaussprechlichen. Ähnlich wird in der Erzählung das Personalpronomen 'Ich' nicht einmal erwähnt. Aber auch die Welt ist mystisch, denn sie ist das, was aus der Sicht des 'Ichs' gesehen wird:

Das Gesichtsfeld wird dadurch bestimmt, was aus meiner Sicht gesehen wird, und dass es mein Gesichtsfeld ist. [...] Ich bin meine Welt. Die Welt ist alles, was der Fall ist, so wurde am Anfang gesagt. Diese Welt zeigt sich nun als meine Welt. Ihre Beschaffenheit lässt sich beschreiben, das Faktum ihrer Existenz kann nur gefühlt werden. Das Bestehen dieser Welt ist das Mystische: „Nicht 'wie' die Welt ist, ist das Mystische, sondern 'dass' sie ist. (*Tractatus*, 6.44)

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Kafka, Franz: *Die Erzählungen und andere ausgewählte Prosa*. Originalfassung, hg. von Roger Hermes, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch GmbH, 1996.

Sekundärliteratur

- Bartl, Gerald: *Spuren und Narben*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2002.
- Dentan, Michel: *Der Humor im Werk Franz Kafkas*, übers. von Hans H. Hiebel, Wien: Lit Verlag 2012.
- Berger, Hartwig: Ansätze einer soziolinguistischen Basistheorie, in Wiggershaus, Rolf (Hg.): *Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von Wittgensteins Sprachphilosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975, S.253-299.
- Derrida, Jacques: *Wie Meeresrauschen auf dem Grund einer Muschel...: Paul de Mans Krieg*, Mémoires II, Wien: Passagen Verlag 1988.
- Frank, Manfred: *Was ist Neostukturalismus?* Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994.
- Hiebel, Hans H.: „Später!“ – Poststrukturalistische Lektüre der „Legende“ *Vor dem Gesetz*, in Bogdal, Klaus-Michael (Hg.): *Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas 'Vor dem Gesetz'*, Bd.169, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S.18-42.
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M.: Fischer 1988.

- Ijsseling, Samuel: *Rhetorik und Philosophie. Eine historisch-systematische Einführung*, Stuttgart: Bad Canstatt 1988.
- Kellinghusen, Elisabeth: *Wir graben den Tunnel von Babel. Kritik der Totalität – eine subversive Vertiefung der Gedanken-Gänge Franz Kafkas*, Wien: Passagen Verlag 1993.
- Kittler, Wolf: In tiefer Nacht. Franz Kafkas ‘Türhüterlegende’, in Bogdal, Klaus-Michael (Hg.): *Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas ‘Vor dem Gesetz’*, Bd.169, Opladen: Wetdeutscher Verlag 1993, S.173-186.
- Köppel, Peter: *Die Agonie des Subjekts. Das Ende der Aufklärung bei Kafka und Blanchot*, Wien: Passagen Verlag 1991.
- Kripke, Saul A.: *Wittgenstein über Regeln und Privatsprache*. Eine elementare Darstellung, aus dem Amerikanischen von Helmut Pape, 2. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 2014.
- Marty, Anton: Über das Verhältnis von Grammatik und Logik, in: *Schriften zur deskriptiven Psychologie und Sprachphilosophie*, Halle: Niemeyer 1920, S.57-100.
- Neumann, Gerhard: *Kafka Lektüren*, Berlin / Boston: Walter de Gruyter GmbH 2013.
- Politzer, Heinz: *Franz Kafka, der Künstler*, Frankfurt a.M.: Fischer 1965.
- Roche, Maurice: Die philosophische Schule der Begriffsanalyse (Conceptual Analysis), in Wiggershaus, Rolf (Hg.): *Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von Wittgensteins Sprachphilosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 123 1975, S.131-200.
- Römpf, Georg: *Ludwig Wittgenstein. Eine philosophische Einführung*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2010.
- Schiffermüller, Isolde: *Franz Kafkas Gesten. Studien zur Entstellung der menschlichen Sprache*, Tübingen: Narr Francke 2011.
- Schnapp, Alain: Kafka und die Ansichten eines Vorarbeiters, in Dally, Ortwin / Hölscher, Tonio u.a. (Hg.): *Medien der Geschichte – Antikes Griechenland und Rom*, Berlin: De Gruyter 2014, S.404-407.
- Wittgenstein, Ludwig: *Bemerkungen über die Grundlagen der Mathematik*, hg. von G.E.M. Ancombe, Rush Rhees und Georg H. v. Wright, rev. und erw. Ausgabe, Schriften 6, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1974.

- : *Geheime Tagebücher 1914-1916* mit einem Vorwort von Hans Albert, hg. von Wilhelm Baum, Berlin: Turia & Kant Verlag 1991.
- : *Philosophische Grammatik*, hg. von Rush Rhees, Frankfurt a.M.: Suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1973.
- : *Philosophische Untersuchungen*, Taschenbuchwissenschaft 203, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1971.
- : *The Big Typescript TS 213*, kritische zweisprachige Ausgabe Deutsch-Englisch, hg. u. übers. von C. Grant Luckhardt und Maximilian A.E. Aue, USA: Blackwell 2005.
- : *Tractatus logico-philosophicus*, Werkausgabe: Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984.
- : *Vorlesungen 1930-1935*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000.
- : *Wittgenstein's Nachlass*, in: http://wab.uib.no/cost-a32/Ms-115_norm.html.